

durchgemacht hat, so ergeben sich fünf Punkte: 1. Der moderne Hinduismus ist eklektisch, berücksichtigt dabei aber nicht hinreichend, daß die Autorität der Veden bindend bleiben muß. 2. Der moderne Hinduismus, zumal nach VIVEKANANDA, gibt sich in einem Maße tolerant, daß theologisch jeder im Recht ist, während man tatsächlich a) nur Hindu ist aufgrund der Geburt und b) aufgrund der Annahme der *śruti* als Autorität. 3. Typisch ist die teilweise unbewußte Unterdrückung der traditionellen Unterscheidung von *śruti* und *smṛti*, so daß heute die Bhagavadgītā fast die Stelle eines *śruti*-Textes erreicht hat. 4. Neu ist die positive Einschätzung körperlicher Arbeit. 5. Beklagenswert ist der radikale Abbau der ästhetischen Wahrnehmung im modernen Indien. BHARATI meint nun, die moderne Situation stehe unter der Analogie des „Pizza-Effektes“, h. h. das was ursprünglich im Lande war, dann in seiner Bedeutsamkeit im Ausland entdeckt wurde — wie die Pizza in den USA —, wird aufgrund der Beachtung, die ihm im Ausland geschenkt wird, schließlich auch in Indien wieder hochgeschätzt. In seiner Kritik an einem Verständnis von Modernisierung = Verwestlichung zeigt er dann im Blick auf eine Reihe kultureller, soziologischer (die Kastenfrage!) und politischer Aspekte, daß die Eigentümlichkeit des indischen Prozesses nicht übersehen werden darf. Für das einfache Volk führt der Prozeß über Hinduisierung und Sanskritisierung, für diejenigen, die diese Prozeßstufe hinter sich haben, kommt der Wandel über Reinterpretationen und schrittweise Aufgabe des traditionellen Gutes zu einem noch nicht abschbaren Ergebnis. — Den Beitrag des Theravada-Buddhismus beim Aufbau eines Nationalstaates, aber auch seine Grenzen zeigt M. NASH von der Universität Chicago am Beispiel Burma auf. Einen entscheidenden Grund des Scheiterns sieht NASH darin, daß der Buddhismus ein individualistisches Glaubenssystem ist, in dessen Mittelpunkt folglich das Schicksal des einzelnen steht. Auch hier lautet die Schlußfolgerung: „The brief spectacular revitalization of Theravada was, in my opinion, the last flare of traditional religion paving the way for a more pragmatic, realistic, and energizing symbol system for a nation that has no option but modernity.“ (121) — A. AHMAD von der Universität Toronto beschreibt das eigentümliche Verhältnis von Islam und Demokratie im indo-pakistanischen Subkontinent, R. R. JAY von der Brown University aufgrund historischer Untersuchungen und persönlicher Erfahrungen den religiös-politischen Konflikt der jüngeren Zeit auf Java.

Wohlthuend ist, daß alle Autoren den Versuch machen, aus der jeweiligen Ländersituation heraus zu argumentieren, so daß bei aller Ähnlichkeit in den Prognosen doch ein sehr differenziertes Bild entsteht. Die Rolle des Christentums ist bewußt ausgelassen, auch wenn man sich hätte vorstellen können, daß etwa auch die Philippinen behandelt worden wären. Es wäre das um der Gleichheit der Religionen willen sogar wünschenswert gewesen. Das Buch als ganzes aber lenkt die Aufmerksamkeit auf eine Problematik, deren Bedeutsamkeit in der Zukunft nur größer werden kann.

Wittlaer

H. Waldenfels

VERSCHIEDENES

Andersen, Wilhelm/Angermeyer, Helmut (Hrg.): *Kontinuität im Umbruch.* Theologische Aufsätze von Mitarbeitern an der Augustana-Hochschule in Neuendettelsau anlässlich des 25. Jahrestages ihres Bestehens am 10. Dezember 1972. Claudius Verlag/München 1972; 366 S., DM 16.80

Ein Silberjubiläum ist gewiß ein Anlaß zur Rückschau und Besinnung. Die Augustana-Hochschule in Neuendettelsau nutzt es, indem sie die Kontinuität des Wortes Gottes im Umbruch der Zeiten bedenkt, um sich den Herausforderungen der gegenwärtigen Stunde zu stellen. — In 15 Abhandlungen reflektiert das Dozentenkollegium I. das überlieferte Wort (21—87), II. das herausgeforderte Bekenntnis (89—247), III. Zeugnis und Dienst der Kirche heute (249—365). Die Missionswissenschaft bezieht ihren Standpunkt bezeichnenderweise nicht unter III, sondern unter II. G. F. VICEDOM handelt über ‚die Lehre vom Social Gospel und ihre Folgen für die Gegenwart‘ (179—200); G. KÖBERLIN stellt ‚das missionarische Selbstverständnis der Kirche von Südindien‘ dar (201—220). — Die einleitenden Ausführungen von F. W. KANTZENBACH zum Weg der Augustana-Hochschule (9—20) münden in grundsätzliche Überlegungen über das Verhältnis von Theologie und Kirche, von staatlichen Fakultäten und kirchlichen Hochschulen. Im Blick auf die immer spürbarer werdenden Tendenzen, die theologischen Fakultäten an den Universitäten abzuschaffen oder umzuwandeln, gewinnt seine Auffassung, kirchliche Hochschulen müßten sein, damit die Kirche an einem bestimmten Punkt zeige, „ob sie von sich aus, unabhängig von der Universität, die Kraft hat, eine solche [theologische] Bildung darzustellen“ (19), aktuelle Bedeutung. Was Besseres könnte man der Augustana-Hochschule wünschen, als daß sie ihren Weg unbeirrt und zielstrebig weitergehe?

Münster

Josef Glazik

Auer, Johann: *Die Sakramente der Kirche* (= AUER, JOHANN/RATZINGER, JOSEPH: *Kleine katholische Dogmatik*, VII) Friedrich Pustet/Regensburg 1972; 383 S., kart. DM 15.80

Im vorhergehenden Band VI wurden die allgemeine Sakramentenlehre und die Lehre von der Eucharistie behandelt. Der vorliegende Band befaßt sich mit den übrigen Sakramenten: mit den beiden Initiationssakramenten Taufe und Firmung, mit den Sakramenten der Erneuerung und Gesundung Buße und Krankensalbung, mit den Aufbausakramenten des *Corpus Christi mysticum* Ehe und Priesterweihe.

Eine neue Dogmatik? Ein Wagnis, aber ein gelungenes Wagnis. Nicht groß-angelegt und weitausholend wie z. B. *Mysterium Salutis*, soll hier eine knappe, übersichtliche Darlegung des Wichtigen und Wesentlichen der katholischen Glaubenslehre geboten werden. Eine Einführung, wenn man will, aber mehr als eine Einführung: eine reichhaltige Orientierung über die modernen einschlägigen Fragen, die zu vertiefendem Weiterstudium anregt. Wie es insbesondere die Sakramentenlehre nahelegt und fordert, wird Rücksicht genommen auf die Ergebnisse der Liturgiewissenschaft, auf die Pastoraltheologie, selbst auf das Kirchenrecht. Ohne der heute so großen Versuchung der „Sola-Sacra-Scriptura-Lehre“ zu erliegen und ohne bloßen theologischen Reflektionen den Vorrang zu geben, folgt der Verfasser den Weisungen des Zweiten Vatikanischen Konzils in der Apostolischen Konstitution über die göttliche Offenbarung *Dei Verbum* und bietet den Stoff aufgrund der Aussagen von Schrift und Tradition, die für ihn in richtiger Zuordnung zum Lehramt der Kirche stehen. Sachkundige dogmengeschichtliche Überblicke, die gerade in der Sakramentenlehre erwünscht sind, führen in die nicht immer leichte Argumentation ein und machen mit der Problemlage der einzelnen Fragen vertraut.

Gewiß werden nicht alle Erwartungen erfüllt (z. B. bezüglich der Systematisierung der Taufwirkungen), aber einem jeden, vor allem dem vielbeschäftigten